

EIN KURZER BLICK AUF DEN BEGINN DES FRECKENHORSTER KREISES

Hans Werners

Aus Anlaß des 25-jährigen Jubiläums des FK sollen in diesem Beitrag einige Notizen vorgelegt werden, welche die Entstehung des Freckenhorster Kreises schildern.

I. Die ersten Schritte

- 1) Die Idee zu einer Solidaritätsgruppe kam zuerst in einem Priesterkonveniat auf. Am Ende meiner Studentenpfarrertätigkeit wollte ich mit einigen Kollegen und Konfratres unter anderem Dinge weiter erörtern, die uns in den bewegten Jahren in Kirche und Universität in Anspruch genommen hatten.

Zu diesem Konveniat gehörten außer mir Walter Kasper, Werner Hülsbusch, Franz Kamphaus, Ludwig Münster, Winfried Feldkamp, Adolf Exeler, Karl Rahner, Baptist Metz, Peter Lengsfeld und Paul Schladoth. Bei einer solchen Konveniatrunde - sie tagte damals in der Wohnung von Rektor Münster im Vorsehungskloster - wurde auch die Frage nach einer solchen kritisch-reformerischen Gruppe in der Kirche gestellt. Dazu drängte besonders das Erscheinen der Enzyklika "Humanae vitae", bei der wir meinten, daß sie weder in der Theologie noch in der Art des Ausdrucks dem Konzil entspräche. Der Glaubenssinn der Gläubigen schien darin völlig mißachtet. Wir spürten den tiefen Graben zwischen der Leitung der Kirche und dem Glaubensvolk. So hieß es in einer schriftlichen Begründung: "In dieser Situation fühlten wir uns herausgefordert, in Treue zur Kirche ein offenes und kritisches Wort zu sagen, denn so kann es nicht weitergehen".

Das Gespräch zielte aber schon gleich auf eine Konkretisierung. Verschiedene Mitglieder des Konveniat übernahmen die Aufgabe, Mitbrüder anzusprechen, die in ähnlicher Weise dachten. Ich weiß zum Beispiel, daß ich zunächst gesprochen habe mit meinen Nachfolgern als Studentenpfarrer, Kerstiens und Waltermann, mit einer Gruppe um Willi Lammers in Waltrop und mit einer anderen in Ibbenbüren, vornehmlich um Bernhard Honsel. Die Idee wurde von diesen aufgegriffen, und es wurde sofort ein Termin zu einem ersten Gespräch abgemacht. Das geschah am 16.4.1969. Hier trafen sich etwa 40 Priester in der Landvolkshochschule in Freckenhorst.

- 2) Es war bei diesem ersten Treffen zunächst nur an eine Sondierung gedacht; aber das Treffen hatte eine Dynamik in sich. Man wollte sofort eine Gründung, ein Programm und konkrete Schritte vollziehen. Das hieß praktisch, daß zunächst eine Sprechergruppe gewählt wurde; der Name des Kreises wurde nach dem Ort, wo wir zusammenkamen, "Freckenhorster Kreis" genannt. Als Sprecher wurden von den Anwesenden gewählt:

Ferdinand Kerstiens, Walter Kasper, Wilhelm Lammers, Frye und Hans Werners. Die Sprecher erhielten sofort den Auftrag, Richtlinien für den Kreis aufzustellen und seine Aktivitäten zu umschreiben. Alle Mitglieder der Sprecherrunde waren daran beteiligt; die theologische Formulierung und Ausprägung übernahm Walter Kasper.

Die nächste Sitzung fand im Mai 1969 auch in Freckenhorst statt. Da war die Zahl bereits auf 60 - 70 Priester gestiegen; im Juli waren es bereits 120. Die Höchstzahl an Priestern aus unserem Bistum erreichte der Kreis Ende des Jahres 1969 mit 170. Der Bischofssitz war damals vakant, weil Höffner nach Köln berufen war; Weihbischof Baaken war Kapitularvikar. Die Sprecher stellten sich ihm vor, und Weihbischof Baaken sprach von der Möglichkeit einer guten Zusammenarbeit. Diese Aussage ist allerdings nur ein frommer Wunsch geblieben.

II. Das Grundanliegen und die ersten Verwirklichungsschritte des FK

- 1) Wir wollten eindeutig eine Reformgruppe sein, nicht eine Art Interessengruppe innerhalb der Kirche, die nur für Priester ganz bestimmte Anliegen durchsetzen wollte. Das mag im Widerspruch stehen zu der Tatsache, daß zunächst nur Priester Mitglieder werden konnten. Das geschah aus der Überlegung heraus, daß so dem Kreis eine größere innerkirchliche Wirkungskraft zugesprochen wurde. Die mehr oder weniger eingefrorenen Hoffnungen des Konzils sollten glaubwürdig geweckt werden. Es ging um eine geschwisterliche Kirche gegen den autoritären einseitigen hierarchischen Stil. Das drückt sich auch in dem Statut aus, das bereits im Mai 1969 verabschiedet wurde.
- 2) Die Arbeitsweise geschah in der sogenannten Vollversammlung; sie war das beschlußfassende Organ bei allen Erklärungen und Entscheidungen. In den ersten Jahren kamen zu diesen Versammlungen 70 - 80% der Mitglieder auch aus entfernteren Gebieten wie Oldenburg und Niederrhein. Von Mitte 1969 an waren die Treffpunkte normalerweise die Studentengemeinde, in der Aula der Frauenstraße, weil die Studentenfarrer Waltermann und Kerstiens Mitglieder des Kreises waren. Schon im ersten Jahr wurden verschiedene Tagungen mit theologischen Themen abgehalten und Überlegungen zu geistlichen Tagen angestellt.
- 3) Einzelne Themen, die behandelt oder in Beschlüsse umgesetzt wurden:

Priesterlicher Lebensstil, auch mit dem Bedenken der Zölibatsfrage; Gemeindebildung und Mitwirkung aller Gläubigen gegen die einseitige Leitung der Kirche "von oben"; die Bußpraxis; die pastorale Frage des Umgangs mit Geschiedenen und Wiederverheirateten; Überlegungen zu einer "Theologie des Volkes" im Sinne des "Sensus fidelium"; die Würzburger Synode, die damals vorbereitet wurde und 1971 begann, hat den Kreis sehr beschäftigt, und er hat viele ihrer Themen zum Gegenstand des Gespräches gemacht und für ihre Verbreitung gesorgt.

III. Die Stellung des Kreises in der Kirche

1) Der Reformkreis in der Kirche

Man wollte ausgehen von den Grundentscheidungen des Konzils, die in der Synode von Würzburg auf die deutschen Verhältnisse übertragen werden sollten. Wir waren von dem Gedanken getragen, daß es sich lohnt, sich für diese Kirche einzusetzen, weil man sie für reformabel hielt. Von diesem Grundgedanken waren die einzelnen Themen und Aktivitäten bestimmt. Kennzeichnend ist z.B. eine Tagung, die wir im Sommer 1969 in Holthausen hielten unter dem Thema: "Wie ist Christsein heute möglich?" (mit Beiträgen von Kasper, Thüsing, Exeler).

2) Die amtliche Kirche in der Kirchenleitung zeigte Skepsis dem Kreis gegenüber. Das hat sich bis heute nicht viel verändert. Solche Kreise, die Reform und Veränderung einfordern mit einer kritischen Ausrichtung, sind eben in der Kirche - wie sie sich heute darstellt - nicht beliebt. Denn weithin wird die Kirche von dem Gedanken bestimmt, daß alles Gute und Aufbauende nur "von oben" gegeben werden könnte.

Der 1969 ernannte Bischof von Münster, Heinrich Tenhumberg, stand dem Kreis von Beginn an mit Zurückhaltung und Skepsis gegenüber. Zu Beginn wurde er einmal zu einer Vollversammlung eingeladen, und es war ein zum Teil hartes Gespräch, das wenig Annäherung in den verschiedenen Themen brachte. Zu einem offenen Konflikt kam es Ende 1972. Er wurde ausgelöst durch eine kurze Zeitungsnotiz, die einen Bericht geben wollte über eine Vollversammlung. Dort hatte man über die Bußandacht und die "teilweise offene Kommunion" gesprochen mit der Aussage: Wir erkennen die Bußandacht als sakramental an, und in der "eucharistischen Gastfreundschaft" mit evangelischen Christen wollen wir unsere Praxis beibehalten. Hier sah die Kirchenleitung einen offenen Widerspruch zur Lehre der Kirche und eine Aufkündigung von Gehorsam.

In einem Schreiben, das Bischof Tenhumberg an alle Priester des Kreises richtete, (rd. 150) drohte er indirekt die Suspension an, falls man sich nicht zu den Weisungen und Lehren der Kirche bekennen würde. Damals traten 30 Priester aus dem Kreis aus, weil sie diesen Konflikt scheuten, 25 andere traten dafür ein. Es kam zu einem Gespräch mit den Sprechern und der ganzen Diözesanführung. Diese versuchte, die Gruppe zu bewegen, doch offiziell die beiden Erklärungen zurückzunehmen, dann sei der Konflikt aus der Welt geschafft. Aber glücklicherweise haben wir uns dazu nicht bereithalten können, obschon wir erklärende Deutungen zu unseren Erklärungen abgaben. Dann wurde das Gespräch auf einen späteren Termin verlegt. Dieser Termin ist bis heute noch nicht eingelöst.

In dem Buch "Verkündigung aus Leidenschaft" (Festschrift anlässlich des 70. Geburtstags von Hans Werners) hat Reinhold Waltermann diesen Vorgang schriftlich festgehalten unter dem Titel "Die Schwierigkeit mit der Lehre der

Kirche". Die Spannungen mit der Leitung der Kirche haben sich nicht sonderlich geändert, obschon es nicht mehr zu einem offenen Konflikt gekommen ist trotz mancher Erklärungen, die auch im Widerspruch standen zu kirchlichen Äußerungen und Weisungen.

Mitglieder des Kreises haben sich dagegen vielfältig aktiv in den Gremien der Diözese beteiligt. Ein Großteil der gewählten Mitglieder des Priesterrates z.B. wird immer vom Freckenhorster Kreis gestellt. Dabei wird man wohl feststellen, daß zu den "berufenen" Mitgliedern niemals jemand aus dem Freckenhorster Kreis genommen wurde. Die Skepsis dem Kreis gegenüber zeigt sich auch dadurch, daß zu besonderen kirchlichen Ämtern fast nie ein Mitglied dieses Kreises gewählt wird, sondern Leute mit anderen theologisch-pastoralen Prägungen, die stärker angepaßt sind an die institutionelle Form der Kirchenleitung. So ist es z.B. auch interessant festzustellen, daß bei kirchlichen Sendungen in den Medien Rundfunk und Fernsehen ganz selten einer vom FK auftaucht. Man traut ihnen amtlich eine solche Verkündigungs-tätigkeit nicht zu.

IV. Krise des Kreises

Sie zeigte sich in den Jahren 1973/74. Äußerlich wurde das dadurch bekundet, daß die Versammlungen schlecht besucht wurden, von der Basis des Kreises kamen wenig Rückmeldungen. In anderen Bistümern gaben manche Reformgruppen auf, weil sie sahen, daß sie doch mit den Anliegen nicht weiterkamen, und zogen sich in Resignation zurück. Die Krise mochte auch darin bestehen, daß wir zu sehr an innerkirchlichen Themenkreisen orientiert waren, und ebenso wurde uns zunehmend klar, daß heute eine Reformgruppe in der Kirche nicht nur aus Klerikern bestehen dürfe. Es kam auch die Frage auf, ob der Reformkreis nicht zu sehr abgehoben sei vom Leben, von den Nöten und Hoffnungen einer Gemeinde und zu sehr einer theologisch geprägten Gruppe entspreche.

V. Neue Orientierungen

Vielen Mitgliedern des FK war es ganz klar: Die Situation in Kirche und Gesellschaft hatte sich nicht verändert, sondern höchstens noch verschärft, und Reformen im Sinne des Konzils waren mehr als notwendig. Es war vielen einsichtig, daß die Resignation der schlechteste Weg sei, auf dem Gebiet der Reform weiterzukommen. Wir wollten auch die Hoffnung nicht ablegen, daß auch in unserer jetzigen kirchlichen Gegenwart neue Prozesse möglich seien. So ergaben sich folgende Veränderungen in der Gestalt und Praxis des Kreises:

- 1) Da viele die Vollversammlung nicht mehr besuchten und dort keine echte Meinungsbildung geschehen konnte, tat sich nach vielen Überlegungen der sogenannte "Ständige Arbeitskreis" Ende 1973 auf. Er war offen für alle und erwartete nur zeitweise eine aktive Mitarbeit im Leben des Kreises.

- 2) Es geschah die Öffnung für die Laien. Das Datum ist nicht mehr genau eruierbar, aber im Protokoll vom Juli 1975 steht geschrieben, daß bei einer Versammlung 27 Herren und Damen versammelt gewesen seien. Und man kann in Nr.4 der FK-Informationen lesen, daß Manfred Siebenkotten (Laie) ein Referat gehalten hat zu dem Thema "Theologie des Volkes". Ende der 70er Jahre sah das Verhältnis so aus: Der Kreis bestand aus 100 Priestern und 70 Laien, Männern und Frauen.
- 3) Um eine Kommunikation innerhalb des Kreises wachzuhalten, wurden die sogenannten FK-Informationen gegründet. Sie sollten Mitteilungen den Mitgliedern geben und von dort her auch Anregungen von der Basis auf-fangen. Zugleich meldeten sich manche Männer und Frauen im Bistum, die nicht direkt Mitglieder werden wollten, die sich aber interessierten für das Leben und die Handlungen des Kreises. So ergab sich neben den Mitgliedern des Kreises die Gruppe "Freunde des FK".
- 4) Es wurden Überlegungen angestellt zur Gründung von Ortsgruppen. Sie bestehen im Augenblick um Waltrop, in Recklinghausen, im Norden in Bremen und in der Stadt Münster.
- 5) Der Kreis richtete mehr seinen Blick auch auf gesellschaftlich-politische Fragen. In der Friedensfrage deckte sich die Meinung des Kreises fast mit allem, was in Pax Christi an Initiativen verhandelt wurde.
- 6) Diese gesellschaftliche Orientierung zeigte sich besonders in dem Verhältnis von Gesellschaft und Kirche in Brasilien.
 - a) Durch Helder Camara, der in Münster die Ehrendoktorwürde bekam, wurden wir mit ihm und darüber hinaus mit vielen Bewegungen und Gemeinschaften in Brasilien vertraut gemacht. 1973 waren Reinhold Waltermann und ich zum ersten Mal als Gäste bei Dom Helder in Recife-Olinda, und durch ihn lernten wir den Bischof Dom Fragoso in Crateús kennen. Entscheidend war dabei, daß wir nicht nur Hilfen für verschiedene Anliegen in den Nöten von Gemeinden und Gruppen gaben, sondern daß es uns immer um die bilaterale Solidarität ging: Konkrete Hilfe und zu gleicher Zeit Offenheit im Lernen von dieser Kirche, neue Orientierung über Gemeindebildung und anderes. Außer den genannten Bischöfen hat der Kreis Kontakt mit Bischof Kräutler im Amazonas-Gebiet, mit Kardinal Arns, mit Dom Marcelo, mit Adriano Hypolito. Sie nennen sich ausdrücklich "Freunde" des Freckenhorster Kreises. Vielfältige Aktivitäten haben sich bis heute entfaltet und entwickeln sich noch weiter. Das soll hier nicht weiter erörtert werden.
 - b) Besonders wichtig wurde für uns die Inspiration durch die Befreiungstheologie und die Träger dieser Theologie, vor allem durch die Gebrüder Boff und Gutierrez. So sind wir damals entschieden öffentlich für Boff eingetreten, als er von der Glaubenskongregation der Häresie verdächtigt und von Kardinal Höffner heftig angegriffen wurde.

Die Befreiungstheologie hat uns vertraut gemacht mit dem Modell "Basisgemeinden", mit der Frage der vorrangigen "Option für die Armen", mit einer Ahnung davon, was "Mystik und Politik" bedeutet. Darin wurde deutlich, daß es uns um Partnerschaft und nicht um neue Abhängigkeit geht.

VI. Perspektiven

- 1) Hier wurde die Entwicklung nur bis zum Jahre 1975 beschrieben. Vieles andere, was in den späteren Jahren geschah, kann man in den FK-Informationen nachlesen. Der Kreis hat trotz seiner Grundausrichtung als Reformkreis doch die Möglichkeit, einen gewissen Pluralismus zu vertreten. Er betont daher, daß seine kritische Position nicht antikirchlich sein will, sondern daß er zu der Form, in der sich Kirche heute darstellt, alternative Entwürfe und Möglichkeiten deutlich macht. Mit dem Blick auf kritische Gruppen sagte Kardinal Döpfner am Schluß der Würzburger Synode: "Wir Bischöfe haben in dieser Zeit lernen müssen, daß auch kritische Initiativen ein Zeichen kirchlichen Engagements sein können."
- 2) Zum Abschluß möchte ich behutsam und zurückhaltend für den besonderen Modus unseres Kreises das Wort "prophetisch" verwenden. Nicht, als würden wir einen bestimmten Anspruch auf prophetische Begabung erheben. Aber das Prophetische gehört zur Erscheinungsform der Kirche, die neben dem Moment des Institutionellen und Amtlichen einhergeht und immer zur Kirche gehörte. Sie bedarf der Gruppen, die neue Modelle versuchen und bisherige auch in Frage stellen, sie bedarf darum auch immer wieder des Experimentes einzelner und von Gemeinden und Gruppen. Wenn wir die Konzilslehre ernst nehmen, daß alle Gläubigen, alle Gemeinden den Hl. Geist empfangen haben, dann dürfen wir ihnen auch eine prophetische Kraft zuschreiben. Freilich machen wir uns keine Illusionen darüber, daß es oft ein "Hoffen wider alle Hoffnung" ist angesichts der Situation unserer Kirche.

Zu dieser prophetischen Haltung gehört unter anderem folgendes:

- eine gute, geschwisterliche Kommunikation,
- wache Kritik als Ausdruck der Hoffnung, daß wir nicht auf uns und auf die Institution setzen, sondern auf den Geist,
- ein Wissen um die eigenen Grenzen,
- neue Initiativen und Experimente, von denen die Kirche immer bestimmt war,
- eine entschiedene Solidarität mit jenen, die so oder so in Bedrängnis stehen.

Hans Werners